

# Die Ambassadorskrippe im Blumenstein

Autor(en): **Banholzer, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **44 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862173>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Ambassadorskrippe im Blumenstein

Zu ihrer Neuauftellung

Von Max Banholzer

Unweit des Klosters Nominis Jesu und der Kantonsschule, etwas versteckt hinter neueren Häusern, findet sich der «Blumenstein», ein schlossartiger Patriziersitz aus der Zeit um 1730. Er ist von der Einwohnergemeinde erworben und 1952 als historisches Museum der Stadt Solothurn eröffnet worden. Ein Hauptanziehungspunkt ist seither die im ehemaligen Mägdezimmer untergebrachte «Ambassadorskrippe». Sie erfuhr 1981 eine neue Aufstellung; deshalb soll über ihre Entstehung und ihre bisherigen Geschicke an dieser Stelle in einem kurzen Überblick berichtet werden.

Die Solothurner Tradition nimmt an, dass die Krippe auf Bestellung eines Ambassadors des 18. Jahrhunderts im Kloster St. Josef geschaffen wurde, um die Weihnachtsfeier im Ambassadorshof zu verschönern; dort erfreute sie auch einen weiteren Kreis von Kindern aus den patrizischen Familien, die jeweils in den Ambassadorshof eingeladen waren. Die Krippe kam später — vielleicht bei der Aufhebung der Ambassade in der Revolutionszeit — wieder ins Kloster zurück und wurde dort jeweils über die Weihnachtszeit im Chor der Klosterkirche gezeigt; sie wurde deshalb vielfach die «Weihnacht von St. Josef» genannt. Über den Welschenrohrer Pfarrer Stüdeli gelangte sie 1914 käuflich an die Einwohnergemeinde.

Die Figurengruppe umfasste ursprünglich an die 50 Figuren, die zu drei Szenen gruppiert waren: Geburt Christi, Anbetung der Könige, Flucht nach Aegypten. Nur ein Teil konnte für eine neue Aufstellung vorgesehen und entsprechend restauriert werden. Diese überaus arbeitsaufwendige Restaurierung wurde durch Fräulein Emilie Gunzinger, unterstützt durch die Fräuleins Reinert und Fischer, im Wesentlichen in den Jahren 1918—21 ausgeführt. Über ihre mühevollen Arbeit berichten drei in die Gewänder einge-

nähte Zettel; wir vernehmen daraus etwa vom Giessen eines Wachskopfes mit einer alten Form aus dem Kloster St. Josef. Solche Arbeiten waren einst im Kloster mit grosser Kunstfertigkeit ausgeübt worden, und «Wachschristkindli» konnte man deshalb in manchen Bürgerhäusern antreffen. Aber noch konnte die Krippe nicht ausgestellt werden; sie wurde zuerst in einem Privathaus, dann im Depot zu Jesuitern magaziniert.

Endlich fand sie im Jahre 1929 eine würdige Aufstellung im Souterrain des Museums an der Werkhofstrasse, wozu der Krippenfachmann Sebastian Osterrieder beigezogen wurde. Als Hintergrund wurde die Jurakette mit dem Weissenstein dargestellt, aber auch ein Teil der Schanzen und das Baseltor waren zu sehen, ferner Miniatur-Nachbildungen alter Patrizierhäuser. Die Figuren sollten also in einen typisch solothurnischen Rahmen gestellt werden. — Die nicht ausgestellten Figuren wurden 1951 dem Kloster St. Josef auf dessen Bitte hin als Depositum überlassen. Sie wurden von den Klosterfrauen wieder instandgestellt und jeweils über die Weihnachtszeit in der Klosterkirche aufgestellt.

Im Jahre 1952 fand die Ambassadorskrippe ihr neues Heim im Museum Blumenstein. Bei diesem Anlass wurde die Figurengruppe einer erneuten, eingehenden Restaurierung durch drei Schwestern des Klosters St. Josef unterzogen unter Leitung von Sr. M. Clara, die sich dabei intensiv in die Mode des 18. Jahrhunderts vertiefte. Die sehenswerte Krippe wurde nun wieder viel besucht und bewundert, und man wurde auch ausserhalb Solothurns auf sie aufmerksam. 1958 wurden einige Figuren an der SAFFA in Zürich gezeigt, im Winter 1958/59 durfte man die Krippe an der internationalen Krippenausstellung im Angelicum in Mailand sehen, um die Weihnachtszeit 1980/81 bildete sie ein vielbeachtetes Hauptstück der grossen



Die Ambassadorskrippe in neuer Aufstellung (Fotoatelier Pascal Hegner, Solothurn).

Krippenausstellung im Seedamm-Kulturzentrum in Pfäffikon SZ. Nach ihrer Rückkehr wurde sie im alten Rahmen, aber in neuer Gruppierung neu aufgestellt, um die prachtvollen Figuren noch besser zur Geltung zu bringen. Ob es gelungen ist?

Die Ambassadorskrippe umfasst 19 etwa meterhohe Figuren. Zu den traditionellen Gestalten der heiligen Familie und den drei Königen gesellen sich Paare von Patriziern, Bürgern und Bauern, ja sogar zwei Soldaten finden sich ein. Sie sind im prunkvollen Zeitkostüm des Hochbarock und Rokoko gekleidet — und eben dies macht den besonderen

Wert dieser Krippe aus, die Professor Eugen Tatarinoff treffend «ein Dokument solothurnischer Kulturgeschichte» nannte.

Es ist zu wünschen, dass in der kommenden Weihnachtszeit die Ambassadorskrippe im Blumenstein wieder vermehrt besucht wird — vielleicht bei einem Rundgang zu den verschiedenen Krippen in den Kirchen der Stadt, wie er auch heute noch von vielen Eltern mit ihren Kindern unternommen wird.

Als *Quellen* dienen mir verschiedene Unterlagen aus dem Museum Blumenstein, vor allem ein Aufsatz des früheren Konservators, Dr. Konrad Glutz, in den «St. Ursen-Glocken» 1953, Nr. 26.